4150 21.01.1930 Ho

A.
J.: Aus den Memoiren eines Fassadenkletterers

FEUILLETON

Abreißkalender

Dieses sind einige Seiten aus den Memoiren eines Fassadenkletterers.

„Ich entdeckte schon als Kind, daß ich zum Fassadenkletterer geboren war. Der Fassadenkletterer lebte in mir, lange bevor er im deutschen Sprachschatz geboren war. Ich erinnere mich deutlich meiner ersten Fassadenkletterung. Eigentlich handelte es sich nicht um die Fassade eines Hauses, sondern um die Vorderseite einer sogenannten „Krībänk", was zu deutsch „Krugbank" heißt, obgleich es keine Bank, sondern ein hohes Gestell mit vielen Quersächern ist, und obgleich die Bank, die keine ist, auch keine Krüge, sondern Schüsseln und Teller trägt. Lange stand auf dieser Krugbank, in für mich erreichbarer Höhe, die Blechdose mit dem Würfelzucker, die meine Mutter morgens auf den Kaffeetisch stellte. Sie — die Dose — war rundum mit Japanesen bemalt, die Papierschirme trugen. Sie war zum Schließen eingerichtet, aber der Schlüssel war verloren gegangen. Ohne mein Zutun. Dazu war ich noch zu jung. Meine Mutter stellte eines Tages fest, daß der Zucker in der Dose von einem Frühstück zum andern auffallend schnell abnahm. Dazu war ich nicht mehr zu jung. Darum stellte meine Mutter die Zuckerdose eines Tages auf das alleroberste Querbrett und schuf damit den Anlaß, daß ich mein Fassadenkletterertalent entdeckte. Aber es mußte darnach lange brach liegen, weil die ganze Fassade mitsamt den Tellern und Schüsseln und der Zuckerdose nach vorne umgestürzt war und mich unter sich begraben hatte. Es ist unverzeihlich, wie die Luxemburger Handwerker so nachlässig im Aufstellen und Befestigen von Krugbänken sind.

In den Jahren, die ich als die Karl May-Schicht in meinem Leben bezeichnen möchte, brannte es eines Tages in unserer Nachbarschaft. Während die Feuerwehrleute nachhaus liefen, um ihre Uniformen anzuziehen und ihre Helme aufzustülpen — sie hatten rote Federbüsche, der Hauptmann einen weißen — verbreitete sich das Feuer rasch durch die Speicherräume. Und auf einmal hieß es, im ersten Stock liege ein Kind in der Wiege. Ich nicht faul stürze mich auf die Regenröhre und klettere daran hinauf. Laute Zurufe aus der Menge deute ich als Angstschreie, Mahnung zur Vorsicht, Anfeuerung, ich fühle mich jeder Zoll ein Held. In zwei Minuten bin ich oben, hänge am Vordstein des offenen Fensters, hinter dem das Kind in der Wiege liegen soll, sehe ins Zimmer hinein — da steht schon ein Feuerwehrmann mit der Lanze, von Wiege und Kind keine Spur: „Bist wohl verrückt, sagt er, wir haben alles bequem die Treppe hinunter geschafft. Wer kraxelt denn an einer Mauer hoch, wenn es viel bequemer über Leitern und Treppen geht!"

Was verstand der Mann von Ideal!

Ich habe später gelernt, das Schönste an der Kunst sei eben, daß sie relativ nutzlos ist. Das war mir ein Trost.

Später wurde ich Schoffför in einem guten Hause. Das hübsche Zimmermädchen hieß Marie. Eines Tages erwähnte sie mir gegenüber gesprächsweise, sie schließe nie ihre Schlafkammer ab.

Es war eine laue, mond- und sternlose Sommernacht. „Wozu hat dir die Natur das Talent des Fassadenkletterers gegeben, dachte ich, wenn du wie jeder Verliebte dich drinnen die Treppe hinauf schleichen sollst?"

Ich kletterte also an der Außenmauer bis zu dem offenen Fenster Maries hinauf. Ich muß sagen, es war sehr mühsam. Öfters mußte ich Halt machen und verschnaufen. Aber ich dachte an das Dichterwort: Herb ist die Mühe, herrlich der Lohn.

Endlich war es so weit, daß meine Blicke über die Fensterbank in die Schlafkammer reichten. Da saß Marie auf dem Bettrand und neben ihr der gnädige Herr, und seine Beinkleider hingen über der Stuhllehne.

Von solcher Gemeinheit tief angeekelt verließ ich den Dienst und kam nach mancherlei Fährnissen und Abenteuern nach Hollywood. Dort wurde ich durch einen Zufall mit Charly Chaplin bekannt. Ich fragte ihn, ob er mich nicht als Fassadenkletterer in einem neuen Film verwenden könnte. Da lachte er laut auf: „Junger Mann, wenn wir Fassaden klettern wollen, so legen wir die Fassade flach auf den Boden, kriechen darüber und kurbeln von oben."

Bagage gemeine! Beutelschneider, Spiegelfechter!

Soll ich nun das Talent, das mir gegeben ist, nutzlos vergraben? Nie und nimmer! Ich bin es mir schuldig, daß ich mich in der Richtung auslaufen lasse, in der mich die Natur gestartet hat. Werde daraus was wolle, Fassadenkletterer bin ich, Fassadenkletterer bleibe ich! Was würde Cortot sagen, wenn man ihm zumutete, Heringe zu verkaufen, statt Klavier zu spielen!"

Mardi 21.1.30